

Der Türlensee

Autor(en): **Escher, Nanny v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1902-1903)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Nein, Herr Doktor! Es ist wegen der Mutter!

„Die alte Geschichte, denk' ich?!

„Leider, die Fußwunde ist wieder offen und schmerzt sie, mehr als sie sagen mag!“

„Ja, sehen Sie, lieber Herr Bächlin — ich denke, Sie ertragen die Philosophie der Starken — das wird nun noch ein bis zwei Jährchen so weiter gehen und dann hört die Geschichte auf, wie alles Lebendige hier unten ein Ende hat.“

Heinrich sah den Arzt in angstvoller Erwartung an.

„Ich denke, Sie verstehen mich“ fuhr dieser unbeirrt fort, „viel ist da nicht mehr zu helfen.“ Als er sah, wie Heinrich Tränen aus den Augen wischte, dämpfte er den Ton, fuhr aber in derselben Denkart fort: „Ich tue Ihnen weh. Allein es ist die Sache der Starken, die Wucht der Wahrheit zu ertragen, so wie sie die Genugthuung haben, alles Schwache und Gebrechliche neben sich versinken zu sehen wie die Eichbäume im Wald das niedrige Gestrüpp um sich herum erdrücken. Die Starken allein haben ein Recht auf Dasein und Macht. Und so begrüße ich in Ihnen den kraftvollen Fortsetzer und Förderer des Geschlechts der Bächlin.“

Der Türlersee.

Von Nanny v. Escher, Albis-Längnau.

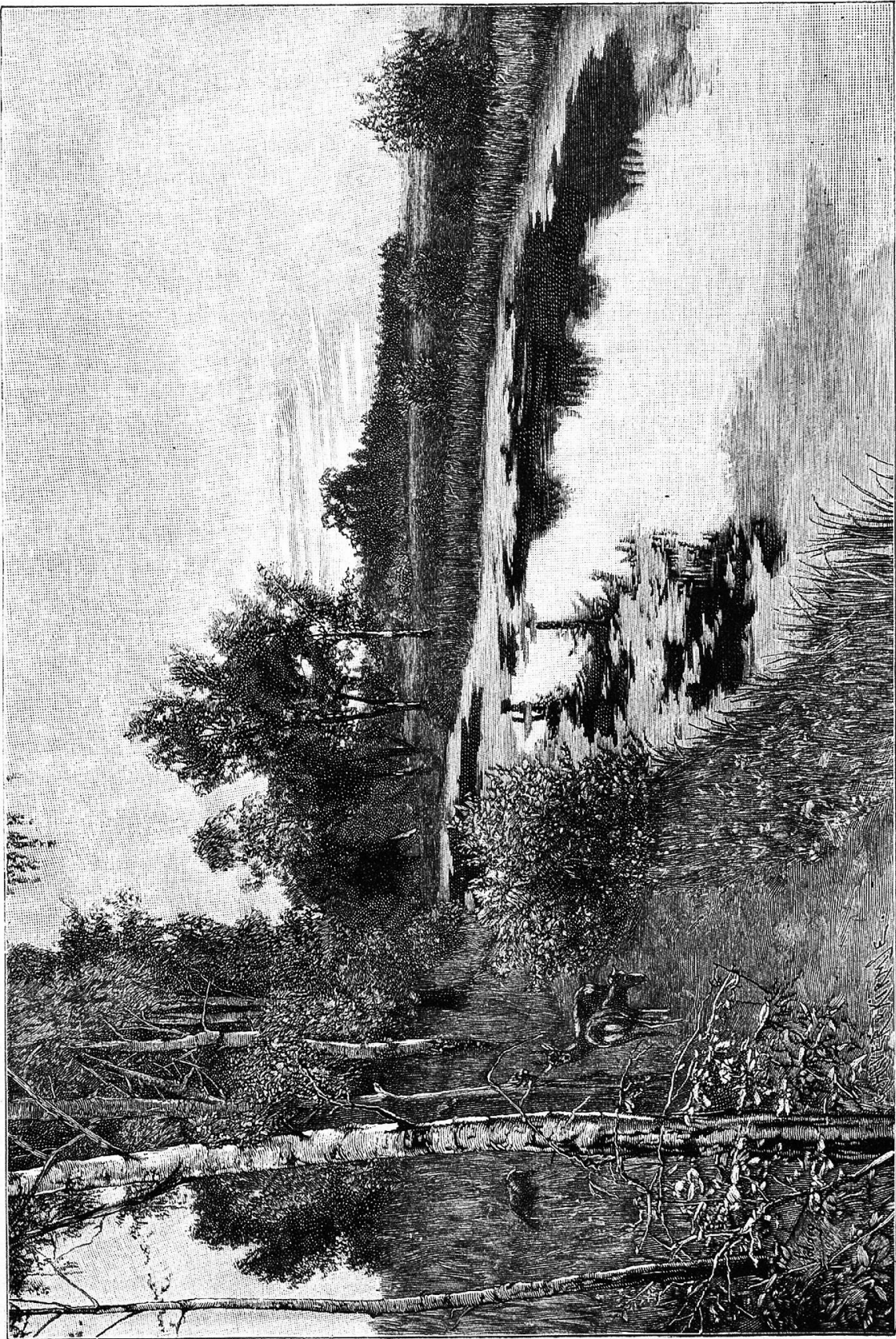
Mit einem Menschen möcht' ich ihn vergleichen,
Der träumend seine Tage still verlebt,
Nicht an die Welt denkt, an des Glücksrads Speichen,
Nicht fragt, was man am Sorgenstuhle webt.

Des Himmels Blau versucht er abzuspiegeln,
Den Wald, der schwarz die hohen Ufer säumt;
Mit Wasserrosen wünscht er zu besiegeln
Des Wandrers Gunst, der gleich ihm sinnt und träumt.

Auch düstern Träumen bleibt er stets gewogen,
Ihm werden ihre Schrecken nicht zur Pein:
Viel Mühselad'ne, die des Weges zogen,
Sie fanden hier den dunkeln Totenschrein.

Doch schuldlos, mit dem reinsten Kinderlächeln,
Schaut er uns wieder an zu mancher Frist,
Und während leis im Winde Tannen fächeln,
Schwelgt er im Glück, das Träumern eigen ist!





Stiller Weiher. Nach dem Gemälde von P. Söborg.